

GERHARD SCHEDL

„JULIE & JEAN“

Ein Match in 12 Runden

Musiktheater nach Motiven von August Strindbergs Drama „Fräulein Julie“

Text: Bernhard Glocksinn

(Im Auftrag des Salzburger Landestheaters, Peter Keuschnig gewidmet)

Orchesterbesetzung: 1, 1, 2, Basskl., 2 (Ktfg.) – 2, 2, 1, 1 – Schl., Hf. Klav., Org. – Str.
Personen: Julie (Sopran), Jean (Bariton), Motettenchor

Aufführungsdauer: abendfüllend

Aufführungsmaterial leihweise
Libretto: käuflich (Bestellnummer 09 681)

Uraufführung: 4. August 2003 Wien, Semper-Depot (Klangbogen Wien)
Maria Husmann – Julie
Wolfgang Koch – Jean
Wiener Kammerchor
Festival-Orchester Klangbogen Wien
Dirigent: Peter Keuschnig
Inszenierung: G. H. Seebach
Bühne: Hartmut Schörghofer
Kostüme: Ulrike Schörghofer

„Ein Paar ist einander verfallen. Sie begehren sich und können sich doch nicht erreichen. Das Ritual der Begierde, der Kampf um die Trophäe der Liebe ist ein gefährliches, ein lebensbedrohendes Spiel, das umschlägt in Vernichtung.“
Gerhard Schedl

Gerhard Schedl zu „Julie & Jean“:

Ein Gleichnis
von und über die Beziehung von Mann und Frau in 2 Akten.

Ein Gleichnis
ähnlich einem Profiboxkampf über 12 zueinander komplementäre Runden.

Tableaus
zwischen eingefrorenen, extrem gedehnten Sprach- und Handlungsbildern und
zeitgerafften, traumartigen, gar traumatischen Szenen.

Surreale Seelenlandschaften
in Konfrontation von der Innen- zur Außenwelt.

Hybris und Katharsis.

Der Chor, als monolithischer Block der Gesellschaft, textiert mit dem Ordinarium
der römisch-katholischen Messe.

Die Protagonisten, Figuren eines normativen Geschlechterkampfes.
Sie repräsentieren gleichsam das individuelle Extrakt von Demütigungen und
sexuellen Begierden und den Mythos von Glück und Geborgenheit.
Eine Metapher der zeitlosen Geschichte von Schuld und Sühne.

Drei Zeitebenen:
Der Chor in Zeit und Sprache des vokalen Kontrapunktes der Renaissance.
Julie und Jean im Dialog.
Julie und Jean, alleine, in Traumbildern und im Spiegelmonolog.